THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juli 2025 –

Silber, Stefan: Ökologie und Postkolonialismus. – Würzburg: Echter 2023. 272 S. (Theologische Beiträge), kt. € 24,90 ISBN: 978-3-429-05892-0

Ökologie und Postkolonialismus untersucht den geschichtlichen Zusammenhang von Ökologie und Kolonialität aus theol. Sicht und befasst sich mit der Frage, welche Konsequenzen für das kirchliche Handeln daraus folgen sollten. Kirche als Gemeinschaft des Volkes Gottes muss sich ihrer Verstrickung in die Erblasten des Kolonialismus bewusst werden; und ebenso auch der interkulturellen Beziehungen in der Welt, die von diesen Erblasten geprägt sind“ (13). Kirche sollte beispielgebend handeln und ein „synodales Zuhören“ (13) einüben im Sinne eines weltweiten Zusammenkommens. Und da eben auch das ökologische Beziehungsnetz in der Weltgeschichte von „Kolonialität“ geprägt ist, sollte das Prinzip der Synodalität erweitert so verstanden werden, dass die vielfältigen ökologischen Beziehungen in der Welt und des Planeten miteinbezogen werden.

Voraussetzung für einen kirchlichen Beitrag zur ökologischen Gerechtigkeit wäre, so der Vf., dass theol. wirklich reflektiert wird, dass die massive Störung des Erdsystems und der ökologischen Gleichgewichte auf die Einflussnahme der modernen Menschheit und das Paradigma der Ausbeutung irdischer Rohstoffe auf eine „extraktivistische Epistemologie“ (Teil 1; 23) zurückzuführen ist, die zutiefst in die Geschichte des Kolonialismus verstrickt ist. An den Wurzeln der Gewalt in der Kolonialgeschichte bis zum postkolonialen Globalismus liegen eben diese epistemischen Einstellungen. Und in diese Geschichte ist auch theol. Denken verstrickt.

Die in vier Teilen gegliederten Beiträge dieses Buches stellen notwendige Schlüsselthemen für den Weg einer „Entkolonisierung“ kirchlichen Handelns dar und erkunden das breite Feld des Konnexes von Ökologie und Kolonialität. „Ökologische und soziale Herausforderungen“ (Teil 1) will den Blick für die nachfolgenden Teile schärfen, in dem es sich mit dem Zusammenhang von sozialen und ökologischen Problemen auseinandersetzt. Der Vf. thematisiert des Weiteren (in Teil 2) die Bedeutung von Synodalität in globaler Hinsicht, denn Synodalität hieße „im Angesicht globaler Verflechtungen der aktuellen Krise“, dass die Kirche [...] Handlungsstrategien entwickelt, die das Volk Gottes in seiner weltweiten Vielfältigkeit miteinbezieht; und d. h. überhaupt auch das Wissen und die Weisheit aller Menschen auf der Erde. Ein kohärentes Konzept von Synodalität müsste daher, so Stefan Silber, „postkoloniale, feministische, indigene und ökologische Perspektiven intersektional miteinander verbinden“ (16). Folglich muss (Teil III) die Gemeinschaft des Volkes Gottes als Kirche lernen, auf das Wissen und die Weisheit der indigenen Völker mitunter eben als Teil dieser Gemeinschaft zu hören. Zuhören und Lernen muss in theol. Hinsicht v. a. als eine Praxis dessen verstanden werden, was Homi Bhaba „Verhandlungen“ genannt hat: „ein Aushandeln von Standpunkten und Interessen in einem Dialog, der unter konkreten Machtverhältnissen stattfindet,

möglichst in dem [] Machtverhältnisse auch selbst thematisiert werden.“ (17) Schließlich werden (in Teil 4) Aspekte einer „Theologie im Gemeinsamen Haus“ dargestellt, in dem es dem Vf. um eine Weiterentwicklung der Theol. der Befreiung geht und um die Frage theol. Transformationen, die sich aus einem Dialog mit „postkolonialen, indigenen, ökologischen und feministischen Überlegungen ergeben können“ (17).

In der hermeneutischen Grundlegung (Teil I) problematisiert der Vf. bestimmte Aspekte der europäischen Erkenntnistheorie, nach denen das Subjekt als das erkennend-manipulierende Bewusstsein dem Objekt der Natur gegenübergestellt wird, das dann von ersterem extrahiert werden kann. Gemäß dieser „extraktivistischen Epistemologie“ (23) wird Natur „als ein zufälliges Zusammentreffen von Objekten“ (25) betrachtet, die „beliebig extrahiert [...] werden können“ (ebd.). Die *in brevis* gehaltene Analyse des Zusammenhangs von europäischer Erkenntnistheorie und kolonialer Expansion ist stark und hätte m. E. diskursanalytisch und historisch weiter ausgefaltet werden dürfen. Das europäische Subjekt definiert sich als Beherrscher und Manipulator der Natur (25). Und religiös legitimiert es sich über Gen 1,28 als Beherrscher, der sich die Erde untertan machen soll. Die natürliche Welt wird zum Privateigentum, das als normativ zugerüstetes Herrschaftsinstrument zum Mittel der Ausbeutung wird: und das nicht nur der Natur, sondern auch anderer Menschen und Völker. So folgt aus diesen epistemischen Einstellungen auch die Erfindung der Menschenrassen und damit einhergehenden Hegemonialpraktiken bzw. Unterwerfungspolitiken: etwa von Frauen und indigenen Völkern (24f).

Im Gegensatz dazu wäre eine „ökologische Epistemologie“ eine, die Natur in ihren lebendigen Beziehungen betrachtet und die Dinge als interdependent und miteinander verbunden zu verstehen lernt. Wenn der Vf. demgemäß „jedes Wesen als Element eines großen lebenden Organismus“ versteht, dann ist diese Sicht allerdings von der metaphysischen Konstruktion einer einheitlichen Ganzheit (des irdischen Kosmos) geprägt. Dieser Ansatz bleibt so der Idee des abstrakten „Globus“ verhaftet und zieht eine Denkform und Konzeption der Mannigfaltigkeit, die nicht die Teile dem Ganzen subsummiert, nicht in Betracht. Eine solche stellt in der Tat für eine ökologische Schöpfungstheol. eine „detotalisierende“ Herausforderung dar.

Gleichwohl ist die theol. Darlegung dieses Buches vom Ansatz als pluralistisch zu verstehen. Sie nimmt die Welt in ihrer Vielheit wahr und fordert, hegemoniale Erkenntnisweisen, von denen auch die europäisch-neuzeitliche Geschichte der Theol. geprägt ist, zu „dekolonisieren“. Ein kirchlicher Beitrag zur ökologischen Gerechtigkeit wäre möglich, wenn theol. Denken die Frage der Entkolonisierung in den Blick nimmt (12) und die Geschichte der theol. Konzeptionen hinsichtlich ihrer „Kolonialität“ dekonstruiert. Es geht darum, die kulturellen, diskursiven und strukturellen Erblasten des Kolonialismus (13) auch in der Geschichte der Glaubenspraxis redlich aufzudecken und zu überwinden. Entsprechend wäre auch eine theol. Dekolonisation des „Gemeinsamen Hauses der Schöpfung“ eine Bedingung für die Möglichkeit einer „neuen angemessenen (ökologisch-sozialen) Schöpfungstheologie“ (13f).

Zu einer solchen Dekolonisierung gehört konsequenterweise auch ein ehrliches, synodales „Hören und Lernen von indigenen Völkern“ (99, Teil III). Der Vf. verweist auf solche Ansätze in der Befreiungstheol. etwa bei Ignacio Ellacuria. Indigene Stimmen kommen leider nur in Kürze zur Sprache. So zitiert er die bolivianische Theol. Sophia Chipana Quispe, für die die indigene Idee der Verbundenheit mit einer Kritik der gegenwärtigen soziökonomischen Bedingungen verbunden ist, aber auch mit dem Aufbau einer alternativen Lebensgemeinschaft, die aus der Versöhnung zwischen

Natur und Mensch hervorgeht (143). Verwiesen wird auch auf den brasilianischen Aktivist Ailton Krenak, der die Krisen der Gegenwart in Beziehung zu den Leiden und dem Widerstand der indigenen Völker seit dem Kolonialzeitalter setzt (150). Allerdings sollten, so der Vf., die indigenen Kulturen nicht zu Weltrettern stilisiert werden. Wohl könnten sie „eine Problemlösungskompetenz bereitstellen, auf die im gegenwärtigen Kontext globaler Bedrohungen wie der ökologischen Krise unbedingt zu hören ist.“ (173) Gleichwohl: „Die jahrhundertelange Abwertung nichteuropäischen Wissens durch die europäische Wissenschaft muss ein Ende finden“ (ebd.).

Das Buch versteht sich als Hinweisgeber und als Suchbewegung, die noch nicht am Ende sein will. Es ist ein umsichtiges Buch, das die systematische Darstellung, die der Vf. zuvor schon in *Postkoloniale Theologie* (2021) grundgelegt hat, mit diesem Buch „populärtheologisch“ überschreitet und die eminente Bewegung des postkolonialen Diskurses innerhalb des theol. Denkens für ein breiteres Publikum zugänglich macht.

Über den Autor:

Thomas Hilker, Dr., ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ökumenischen Institut der Universität Münster (2016–2022) (t_hilk02@uni-muenster.de)